

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1854

101 (26.8.1854)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 101.

Samstag, den 26. August

1854.

[699]

Die ordentliche Conscription pro 1855 betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 13,578. Zur Loosung der zur ordentlichen Conscription pro 1855 pflichtigen Mannschaft aus der Altersklasse 1834 wird Tagfahrt auf Mittwoch den 20. September d. J., früh 8 Uhr, auf dem Rathhaus dahier angeordnet, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neckarbischofsheim, den 22. August 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

B e n i ß.

[698]

Die Bildung der Geschwornenlisten betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 13,485. Die Bürgermeisterämter werden beauftragt, die Liste der Orteinswohner, welche das 30ste Lebensjahr zurückgelegt und zu dem Amte eines Geschwornen befähigt sind, nach Vorschrift der Vollzugs-Verordnung vom 7. März 1851, Reg. Blatt Nro. 19, aufzustellen. Nach geschehener Aufstellung ist nach den §§. 11 und 12 der genannten Verordnung zu verfahren und die Liste in der ersten Hälfte des Monats Oktober l. J. unfehlbar anher einzusenden.

Neckarbischofsheim, den 22. August 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

B e n i ß.

[697] Neckarbischofsheim.

Nro. 13,484. Christoph Rey von Helmstadt wurde heute als Gemeindecassier der dortigen Gemeinde eidlich verpflichtet, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neckarbischofsheim, den 22. Aug. 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

B e n i ß.

[700] Neckarbischofsheim.

Nro. 13,486. Johann Morasch von Wildenstein, Oberamts Kreisheim, wurde heute als Freiherrlich von Gemmingenscher Jagdaufseher für die Jagdbezirke Babstadt, Obergimpert und Siegelbach eidlich verpflichtet, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neckarbischofsheim, den 22. Aug. 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

B e n i ß.

[701] Epsenbach, Amt Neckarbischofsheim.

Mühlverpachtung.



Die hiesige Gemeindegmühle wird

Montag den 5. September d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

dahier auf 6 Jahre öffentlich verpachtet.

Die Mühle enthält zwei Mahlgänge, einen Gerbgang; bei der Mühle befinden sich ungefähr 1 Morgen 3 Viertel Aecker und 1 Morgen 3 1/2 Viertel Wiesen und Gärten allda, vorzüglich gelegen.

Die Bedingungen können auf dem Rathshaus dahier jeden Tag eingesehen werden.

Die Steigerungsliebhaber haben sich am Versteigerungstage mit ächten Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Epsenbach, den 21. August 1854.

Das Bürgermeisteramt.

S e e l.

S e e l.

[703] Steinsfurth.

Liegenschaftsversteigerung.



Auf Antrag der Erben des verstorbenen Peter Hauer von hier werden sämtliche zur Verlassenschaftsmasse desselben gehörigen Liegenschaften, bestehend in einem Bohnhause mit Scheuer u. Zugehörde und 17 Grundstücken mit einem Gesamtanschlage von 880 fl.

Freitag den 15. September l. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhause, vorbehaltlich obervormundschaftlicher Genehmigung, öffentlich versteigert.

Steinsfurth, den 23. August 1854.

Das Waisengericht.

Leonhardt, Bürgermeister.

S h m a n n.

[696] Heidelberg.

Bei einem Lehrer in Heidelberg können noch 2 Knaben, die das Lyzeum besuchen wollen, in Kost und Logis aufgenommen werden. Näheres Lit. C Nro. 6.

[702] Fliegenpapier.

Bis jetzt das beste Mittel zur Vertilgung der Fliegen bei

Carl-Fischer
in Sinsheim.

Kapital auszuleihen.

[682] Bei Georg Faber, Bäcker, liegen 500 fl. Pflegschaftsgeld der Wilhelmina Dörr zum Ausleihen bereit. Steinsfurth, 16. August 1854.

Zur Geschichte des Tages.

* Der Umzug der polizeilichen Verwahrungsanstalt von Pforzheim nach Kislau ist gegenwärtig in vollem Gange und wird wohl noch im Laufe dieses Monats beendet werden.

* Die Gesamtfrequenz von Baden hatte am 24. Aug. bereits die Zahl von 28,000 überschritten.

* Bei Göppingen (Eisenbahnstation zwischen Stuttgart und Ulm) zündeten vorige Woche zwei Knaben drei Häuser und mehrere vollgepfropfte Scheuern an, aus Rache wegen — ver-

weigertem Almosen. — Bei Blaubeuern brannten 6—8 Häuser, worunter das neue Rath- und das Schulhaus, nieder und wird auch da Brandstiftung vermuthet.

* Dem Vernehmen nach wird die Zollvereinskonferenz Mitte September in Darmstadt zusammen treten.

* Aus dem untern Rheingau wird von rauhem, kaltem Wetter berichtet, das die Winzer um alle Hoffnung bringt. Hafer ist dort am besten gerathen, wie seit Menschengedenken nicht besser; das Malter wird auf 2 fl. kommen.

* Bei Speyer haben in den beiden letzten Wochen drei junge Mädchen den Tod im Rhein gesucht.

* Jeder Besucher des Münchener Glaspalastes hat gewiß mit Staunen die große sechsfache Dampf-Schnellpresse aus der König und Bauer'schen Maschinenbauanstalt bei Würzburg bewundert, jenes 3stöckige und dabei doch wieder so elegant und leicht präsentirende Monstrum, aus dessen Innern stündlich eine Anzahl von Abdrücken zu Tagen gefördert werden können. Diese Riespresse ist von Hrn. DuMont in Köln acquirirt, der seine „Kölnische Zeitung“ (13,000 Expl.) in zwei Stunden darauf drucken wird.

München, 20. Aug. Die Cholera fängt an, sich allenthalben bemerkbar zu machen. Die geselligen Kreise lichten sich seit ihrem Auftreten immer mehr: sei es, daß man sich entweder aus diätetischen Rücksichten nicht so sehr den Lebensgenüssen überlassen, oder überhaupt der Abendluft nicht aussetzen will. Die Zahl Derjenigen, welche die Landluft dem Aufenthalte in der Stadt vorgezogen, ist gleichfalls nicht gering. Manche ärmliche Hütte unserer Umgegend ist dadurch zur Beachtung gekommen, und in ihr haben jetzt Leute aus den vornehmsten Ständen Quartier genommen. Andere wieder hätten die Mittel zur Veränderung ihres Wohnsitzes, sie bleiben, treffen aber vorsorgliche Maßregeln in jeder Hinsicht. So meldeten sich gestern von Morgens bis Abends 4 Uhr nicht weniger als 84 Personen am hiesigen kön. Kreis- und Stadtgerichte mit dem Wunsche der Aufnahme ihrer letztwilligen Verfügungen an. Denkt man sich hiezu noch die vielen Obsequationen, welche in Folge der häufigen Sterbefälle nothwendig werden, so findet man erklärlich, daß in diesem Zweige des Gerichtswesens dermalen eine schon lange nicht mehr dagewesene Thätigkeit herrscht, und den vielen Anforderungen durch die vorhandene Anzahl von Richtern kaum genügt werden kann. Hoffen wir, daß es der Allmächtige bald zum Bessern ändert! — Die Theresienordens-Dame Freifrau v. Stolzhause, geborne Gräfin Saporta, ist im schönsten Alter der herrschenden Seuche erlegen. — Bis zum Morgen des 22. August sind 1450 Personen erkrankt und 491 gestorben. — Hier und in Augsburg werden in den Kirchen und Synagogen täglich Gebete um Abwendung der Seuche gehalten. — Wegen der Cholera sind die Herbstexercitien suspendirt und die einberufenen Soldaten nach Hause geschickt worden.

Augsburg. Stand der Brechruhr vom 19. auf den 20. Aug.: Krankenzahl vom 19. Aug. 145 Neuer Zugang 48 männliche und 53 weibliche Kranke. Gestorben sind 16 männliche und 26 weibliche Kranke. Genesen sind 13 männliche und 23 weibliche Kranke. Krankenzahl am 20. Aug.: 168. — Vom 20. zum 21. Aug. folgender Zugang: 37 männliche und 46 weibliche Kranke. Gestorben sind 15 männliche und 19 weibliche Kranke. Genesen sind 10 männliche und 7 weibliche Kranke. Krankenzahl am 21. Aug.: 200.

* In Nürnberg greift, wie das „Fr. J.“ schreibt, die Cholera mehr um sich; bis jetzt sind von 90 Erkrankten 34 gestorben. Wo Erkältungen vorausgingen, war alles Würsten, Einreiben, Einhüllen ic. umsonst. Der Tod erfolgte stets nach einigen Stunden.

Regensburg, 20. Aug. Auch hier sind seit dem 16. d. Fälle von Erkrankungen an der Brechruhr vorgekommen. Die Zahl der Erkrankten beträgt bis heute 9, von denen 3 gestorben, 2 genesen und 4 in ärztlicher Behandlung verblieben sind.

Dresden, 22. Aug. Se. Majestät der König hat folgende Proclamation erlassen: Der Ausdruck des tiefen Schmerzes über den Hintritt des besten Königs, der durch alle Sachsenherzen geht, die vielen Beweise der Theilnahme für mich, die verwittwete Königin und mein ganzes Haus, die ich bei der von Gott uns auferlegten schweren Prüfung aus allen Gegenden Sachsens und von allen Klassen des Volks empfangen habe, sind mir ein großer Trost in diesen Tagen der Trauer, und ich fühle mich gedrungen, meinen Dank dafür öffentlich auszusprechen. Keine Huldigungen konnten meinem Herzen so erfreulich sein, als diese Beweise der Anhänglichkeit an den verewigten Landesvater. Sie sind mir eine Bürgschaft, daß die alte Sachsenfreue noch unerschüttert besteht, und ein Pfand der schönsten Hoffnung für die glückliche Folge meiner Regierung mit Gottes Hilfe. Mögen dereinst, wenn der Allmächtige auch mich abrüst, ähnliche Beweise der Liebe meinem Andenken zu Theil werden. Johann.

* In Hamburg soll die seit 1827 nicht mehr vollzogene Todesstrafe wieder angewendet und wahrscheinlich der Mörder Timm im Gefängnißhof durch das Fallbeil hingerichtet werden.

* Das Großhandlungshaus Heinrich Wertheimstein in Wien hat fallirt; die Passiva sollen 5 Millionen betragen.

* In Arau kamen laut dem „Schweizerboten“ seit letztem Sonntag schon 6 Krankheitsfälle vor, welche in 5 bis 10 Stunden mit Tod endigten und für Cholera erklärt wurden.

* In Rom herrscht die Cholera nur im Spitalo S. Spirito. In Turin waren am 15. d. 9 Erkrankungs- und 8 Sterbefälle, in Genua am 16. 113 Erkrankungs- und 68 Sterbefälle, in Neapel am 8. 324, am 9. 278, am 10. 244, am 11. 265 Sterbefälle vorgekommen. — Ein Brief aus Neapel vom 14. August im Parlamento gibt die Gesamtzahl der an der Cholera Erkrankten vom 21. Juli bis 11. August auf 7748 an, von denen 4331 gestorben sind. Auch in der Umgegend wüthet die Seuche. Unter den Gestorbenen sind manche Schweizer, z. B. Dr. Killiet-Constant, Sohn des eidgenössischen Obersten in Genf, ferner der Minister Longobardi, andere höhere Beamte, Generale u. s. f. Zwei Drittheile der Bewohner sollen choleraflüchtig sein.

* Ein Pariser Apotheker will ein Specificum gegen die Cholera erfunden haben; er hat 25 Flaschen desselben nach Biarritz geschickt.

* Aus Brüssel wird berichtet: Das Ergebniß der Ernte ist ein so günstiges, wie man sich dessen seit Jahren nicht erinnert. 30 bis 50 Garben Weizen geben $\frac{1}{2}$ Hektoliter, während es in gewöhnlichen Jahren hierzu 90 bis 95, zuweilen auch über 100 Garben bedarf.

* Ein ganz gewaltiger Segen ward jüngst einem Landmanne in Polen zu Theil: seine Ehefrau beschenkte ihn mit Fünflingen! — drei Knaben und zwei Mädchen. — Mutter und Kinder sind, wenn auch sehr schwach und letztere sehr klein, wohl und munter.

* Die Besetzung der Wallachei mit österreichischen Truppen hat am 20. d. begonnen. Feldmarschalllieutenant Graf Coronini wird mit den Brigaden Schwarzl und Burlo am 5. September in Bucharest und Graf Jellachich am 2. September in Crajova einrücken.

* Prinz Napoleon, der von dem in der Türkei neben der Cholera stark grassirenden Wechselfieber befallen worden, hat sich auf Anrathen der Aerzte von Varna nach Konstantinopel begeben.

* Einer aus St. Petersburg in Berlin eingegangenen Nachricht zufolge haben die Russen auf dem asiatischen Kriegsschauplatz abermals einen glänzenden Sieg erfochten. Der General Fürst Debutoff schlug in der Nähe der Festung Dara ein Heer von 60,000 Türken. Davon wurden 84 Offiziere und 2300 Soldaten zu Gefangenen gemacht, 3000 blieben auf dem Schlachtfeld, 15 Kanonen wurden erobert, und die Masse des geschlagenen Heeres zog sich in Unordnung nach Kars zurück.

* Ueber die Angriffe und die Einnahme Bomarsunds liegen nähere Berichte vor. Als der Königsthurm mit Sturm von den

Franzosen erobert war, zogen sich die Russen in das Innere der Festung zurück, und es trat denselben Tag eine kleine Waffenruhe ein, die nur durch einzelne Schüsse von kampflustigen Vorposten gestört wurde. Als jedoch das Morgenlicht zu leuchten begann, der Nebel den glänzenden Sonnenstrahlen weichen mußte, sendete der französische Divisionsgeneral einen Parlamentär zum russischen Kommandanten mit dem Bedeuten, daß es unnütz wäre, wenn ein weiteres Blut vergossen würde, da sie ja doch, (die Franzosen) schon beinahe Herren der Festung wären. Er gab ein Frist von einer Stunde zur Bedenkzeit wegen der Uebergabe, und als der Parlamentär mit der Antwort zurückkam, daß der Kommandirende diesfalls Kriegsrath halten wolle, ließ man ruhig die Stunde ablaufen. Es war schon mehr als die gegebene Zeit, als noch immer keine Antwort erfolgte, und die Franzosen trafen infolge dessen ihre Vorkehrungen zum erneuerten Sturme. Die Kanonenboote, welche vom Viceadmiral Plumridge kommandirt wurden, waren ebenfalls bereits unterrichtet und etwa um 7 Uhr früh begann von neuem eine fürchterliche Kanonade von Seiten der Angreifenden, die selbst in ihren vollen Schlägen bis Grieslehann gehört wurde. Die Russen vertheidigten sich lange Zeit wieder sehr tapfer, aber die Geschosse der Engländer von ihren Kanonenboten, welche die schwersten Bomben warfen und die viel weiter als die Russen schießen konnten, richteten große Verheerungen im Innern der Festung an, und namentlich leiteten sie ihr schwerstes Geschütz auf denjenigen Thurm, wo ihnen, wie es scheint, verrathen war, daß die Munition der Russen aufgehäuft läge. Nach einem mehrstündigen vollständigen Beschießen gelang es ihnen, bedeutende Breschen zu schießen und in nicht langer Zeit flog derselbe, durch mehrere Bomben und Granaten durchschlagen, mit einem fürchterlichen Getöse, gleich dem Ausbruch des Vesuvs, der aber statt Lava die größten Mauersteine ausspeite, in die Luft. Viele Russen sollen hiebei umgekommen sein und auch nicht wenige Franzosen von den Steinmassen zerschmettert ihren Tod, fern von ihrer heimatlichen Geburtsstätte, gefunden haben. Ein feierlicher Schauer soll die Kämpfenden ergriffen und sollen selbst die Engländer längere Zeit ihr Bombardement eingestellt haben. Man erzählt sich hier, daß mehrere hochgestellte russische Offiziere, die von Uebergabe nichts wissen wollten, in diesem Thurm, den sie mit aller Kraft vertheidigen wollten, ihren heldenmüthigen Soldatentod fanden. Sodann erst wäre die Uebergabe erfolgt.

Martini.

(Von W. D. v. Horn.)

Ich weiß es nicht, ob es im übrigen Deutschland auch so ist, wie auf dem Hunsrück, aber der Tag Sankt Martini ist dort zu Lande der Tag der Sorge, des Schreckens, der Angst. Der ist recht seiner kirchlichen Kalenderbedeutung entfremdet, da er bekanntlich dem heil. Martinus von Tours geweiht ist, der aus Barmherzigkeit am Thore der Stadt seinen weiten Reitermantel mit dem Schwerte in zwei Hälften theilte und die eine Hälfte einem Armen gab, der nackt am Wege lag.

Wahrlich, von Barmherzigkeit weiß der Martini, wie man den Tag kurzweg nennt, nicht viel zu rühmen; denn es ist der Tag, wo alle Steigerungszieler, Zinsen, Schulden u. s. w. von alten Zeiten her sollen und müssen bezahlt werden. Da begreift sich's, warum er für Den, der nach dem Rechenexempel handiren mußte: 4 von 3 kann ich nicht, leih' ich eins! ein Tag des Schreckens, der Angst und Sor. e ist, zumal wenn bezahlt werden soll und ist kein Geld da; wenn ein Häuflein Kinder Brod will und es mangelt; wenn ein Hungerjahr in's Land geht, wie Anno 1817 und die Handirung stockt. Da ist der Martinitag der unbarmherzigste im Jahr und wär' ich ein Kalendermacher, ich legte dem 11. November einen andern Namen bei, als den des mildherzigen Ritters Martinus und wüß' schon etliche, die dafür paßten.

Sei dem, wie ihm wolle, mir fällt da ein Martinitag ein, das war ein ganz absonderlicher und es war just der von Anno 1817. Da hab' ich eine Geschichte erlebt, die möcht' ich einmal hier zum Besten geben, wenn nur die geneigten Leser freundlich ihr Ohr leihen wollen.

In einem Dorfe des wälder- und wiesenreichen Hunsrückens, nicht weit ab von der Stelle, wo vor vielen Jahren meine Wiege stand, lebte damals in einem strohgedeckten Hause eine Familie, die sich ehrlich herumzuthun suchte, der das aber erstaunlich schwer wurde. An gar mancher Fensterscheibe zeigte das darangeklebte Papier, daß da hätte Glas vom Glaser eingesetzt werden sollen, wenn's hätte bezahlt werden können, und überhaupt sah's nicht aus, wie's etwa bei einem Kernbauer aussieht, der zu Martini einen Wagen mit Korn oder Hafer lad't daß die Achse kracht und ächzt, und der nach Simmern auf den Markt fährt, um blaue Thaler dafür heimzutragen. Das ist nicht Jedem gegeben.

Allein an und in dem Hause war's, trotz der Armseligkeit, nett und sauber, wie geblasen, und das seh' ich alle mal sicher auf die Rechnung einer wahren Frau oder Tochter, und betrogen hab' ich mich mit der Weise selten.

In dem Hause wohnte der Leinenweber Peter, ein fleißiger, braver Mann, aber er war kränklich und konnte, da er eine gar schwache Brust hatte, das Sitzen und Arbeiten am Webstuhle nicht ertragen. Feldgut hatte er kaum so viel, daß er für's halbe Jahr sein Brod zog, und das Uebrige sollte am Webstuhle erhandirt werden; aber damit stand's leider schlimm bei seiner wankenden Gesundheit und acht lebendigen Kindern, die etwas wegthun konnten, weil sie alle kerngesund waren, wie Holzäpfel, und hart wie Eichen.

Lieber Gott, da war auch nicht alle Tage Festtag, vielmehr Fasttag, und das machte das Herz des Vaters oft so schwer, daß er eine und die andere Thräne in die Leinwand hineinwob, die er auf dem Stuhle hatte, ohne daß es dem Tuche Jemand ansah, wenn's fertig war.

Die älteste Tochter und die Mutter spannen fleißig für Kauftuch wenn kein Kundtuch auf dem Stuhle war. Die andern Kinder verdienten noch nichts, weil sie in die Schule mußten, mit Ausnahme der zweiten Tochter, die bei dem Schultheiß drüben als Kindermädchen diente und so aus dem Brode war, auch etwas über Nahrung und Kleidung hinaus verdienen konnte; viel ist's aber nicht gewesen, denn das Mädchen war selber noch ein Kind.

Das Urselchen war das älteste der Kinder, siebzehn oder achtzehn Jahre alt, gewachsen wie eine Tanne und ohne Tadel von der großen Zehe bis hinauf zum reichen, blonden Flachshaar, das der Kamm kaum beherrschen konnte, so reich war's. Augen hatte sie, blau wie der Himmel im März und groß und glänzend, trotz der langen Wimpern, und ein Häutchen dazu, wie Sammt und weiß wie Schnee, und ihre Wangen malte ein frisches Roth der Gesundheit. Sittsam und sittig war das Mädchen und jenseits der Dämmerung sah's Niemand mehr draußen, und wenn andere Mädchen hängeweise um neun auf die „Halbtroll“ gingen und man ihr Lachen und Richern überall hören konnte, blieb Urselchen stille bei seinem Rade und zog emsig den feinen Faden aus dem Glashrocken. Niemand konnte das Mädchen ansehen, ohne seine Lust und Freude an ihm zu haben. Es war die Krone des Dorfes und — wär's reich gewesen — die Burschen hätten sich drum in der Luft zerrissen. So war's arm — und Keiner suchte es auf, wenn auch Mancher zu ihm hinschielte und sagen mußte: Es ist doch grausam schön — denn blind waren sie nicht — was sie hätten sehen müssen, wenn sie nicht hätten sehen sollen, was die alten Männer sahen und sogar die Weiber und endlich selbst die übrigen Mädchen, und wahrlich, das will etwas sagen!

Um etwas zu verdienen und so viel an ihr war zur Erhaltung der Familie beizutragen, ging sie im Sommer, Frühling und

Herbst oft in die Stadt, bot Butter und dergleichen feil, auch Obst, welches sie im Dorfe aufnahm, besorgte den Leuten Dies und Jenes in der Stadt und bekam dann wohl dafür Milch oder etwas aus der Haushaltung und für die Ibrige. Da saß sie denn oft Tage lang am Markte in gutem und übelm Wetter mit ihren Kirschen, Pflaumen, Aepfeln und Birnen, harrend, bis die Käufer kamen, und was sie an so einem Korbe voll Obst verdiente, reichte doch kaum hin, am Abend Salz, Del und ein Brod mit heimgunchmen für die hungernden Eltern und Geschwister.

Das sittige, stille, schöne Mädchen war übrigens im Städtchen allgemein beliebt, und Jeder kaufte vorzugsweise vom schönen Urselchen sein Obst, Viele aber auch, um ihr, deren Armuth man hin und wieder kannte, etwas zu verdienen zu geben.

Die Stelle, wo sie saß, war gerade am Rathhause, neb n dem großen Brunnen, auf dem noch der alte Pfälzer Löwe stand, obwohl das Städtchen französisch gewesen und jetzt preussisch geworden war. Gegenüber wohnte eine reiche Wittwe; aber keine von der Sorte, die der Herr im Evangelium me nt, es sei leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein reicher in's Himmelreich komme, sondern eine, die ein weich und gut Menschenherz hatte.

Wenn dann so das herzige Mädchen, blau von Kälte und halb durchnäßt, bei seinem D. stforbe saß, rief sie ihm und gab ihm mit großer Liebe etwas Warmes, Suppe, Gemüse und etwa auch ein Stück Fleisch zu Mittag zu essen, ließ es sich wärmen und trocknen, und wenn sie Mittags ihren Kaffee trank, blieb in der Regel eine Tasse für das liebliche Kind übrig, und sie freute sich ungemein der Dankbarkeit des Mädchens und dann war's der guten Samariterin allemal, als hätte ihr Speise und Trank noch einmal so gut geschmeckt.

Ein Geschäft, etwa ein Wirthshaus oder dergleichen Handlung hatte die Wittwe nicht, sondern einen ordentlichen Akerbau, den ihr Sohn, der Fris, selber besorgte, denn er war zwanzig Jahre alt, wohl gezogen, gut gerathen und, was das Inwendige betraf, seiner Mutter Abbild.

Der stand, wenn er zu Hause war, oft am Fenster, blickte auf das engelschöne Urselchen hin und dachte bei sich: Da mag man doch hier von Haus zu Haus, vom Oberthor bis ans Unterthor und wieder quer vom Kirchhof bis zur Bubenschule geh'n, solch ein Mädchen ist nicht zu finden! Sie ist doch erstaunlich schön und brav dazu, wie die Bauern aus dem Dorfe rühmen!

Davon wußte aber das Urselchen nichts, wenn's auch den braven jungen Menschen oft sah und ihn freundlich grüßte, und die Mutter ahnte von solchen inwendigen Gedanken ihres Sohnes noch weniger. Der Fris war nicht bloß ein reicher und, was sehr selten, ein braver, sondern auch ein hübscher, stattlicher Bursche und blühend dazu.

Es ist bekannt, daß im Jahre 1814 am Rheine auf dem Hunsrücken und noch weiter drüben im Reich das Nervenfieber gewaltig herrschte und große Verheerungen anrichtete. Es war ein Vermächtniß aus dem Testamente der Franzosen, das sie bei Leipzig in Todesnöthen aufgesetzt, wenn nicht schon in Rußland und bei Hanau rechtsgültig unterschrieben hatten, aber wahrlich, ein schlimmes, denn die Gottesäcker fasten an vielen Orten die Leichen nicht mehr und der unmündigen Waisen gab's viele, da die Krankheit meist die Leute in der Hälfte ihrer Tage hinwegriß. Damals waren viele Wohnungen und Güter feil geworden, und wurden von Vormündern solcher Waisen um ein Spottbilliges verkauft und versteigert, ohne daß man in der Verwirrung der Zeit die gesetzlichen Bestimmungen des französischen Rechts beachtete, das damals im Lande galt und auch später geltend blieb, weil die Advokaten, denen es am meisten einträgt, einen mächtigen Spektakel erhoben, wie lieb dem Volke das Gesetz sei, und daß es sich daselbe nun und nimmer nehmen lasse.

Damals hatte denn auch der Leinenweber Peter, der bis jetzt miethsweise gewohnt, sein Haus gekauft und sein Bischten Feldgut. Darauf war er aber noch einen großen Theil Kapital schuldig im Jahre 1817, da man, um nur Abnehmer für die leeren und abgestorbenen Häuser zu bekommen, den Abnehmern ganz erstaunlich weite Zieler zum Bezahlen der Rauffummen stellte. Er hatte abbezahlt, was er konnte, aber er konnte eben nicht viel, und so stand noch mehr, als ihm gut war.

Das Jahr 1816 war ein trauriges, nasses Jahr, und die naßkalte Bewandniß des Jahres brachte eine jammervolle Ernte. Die Saat war für das Jahr 1817 sehr übel, und Ihr, liebe Leser, erinnert Euch gewiß noch recht gut, daß Anno 1817 eine Hungersnoth eintrat, wie bei Menschengebenten keine gewesen war.

(Fortf. folgt.)

Erntesege n.

Fruchtbares, herrliches Gefilde,
Wie freu' ich mich, schau ich dich an!
Des reichen Vaters große Milde
Hat Alles dies für uns gethan.
Die schweren Garben sind gebunden:
Brod ist für's ganze Volk bereit.
Die Leidenszeit ist überwunden;
Von Hunger sind wir jetzt befreit.
Vom blauen Himmel leuchtet nieder
Die Sonne an dem frohen Tag;
Der Traurigste erholt sich wieder
Von jedem bangen, schweren Schlag.
Ein neuer Odem weht so kräftig
Durch das verjüngte Vaterland,
Und Alt und Jung ist nun geschäftig,
Und regt zur Arbeit gern die Hand.
D, schenk' uns nur zu Deinen Gaben,
Du guter Gott! dankbaren Sinn!
Wenn wir mit Brod und Wein uns laben,
So rede Du zu uns darin!
Bezeuge uns, daß alle Kräfte
Des Lebens ruh'n in Dir allein,
Und unser tägliches Geschäfte
Laß, Herr! ein Danklied für Dich sein.

Auflösung des Buchstabenrähsels in No. 100:

Lheuer. Truhe. Ruth. Heuer. Ruthe. Neue.
Ruhe. Treue. Hut (die). Uhr.

In Mosbach kosten 4 Pfund gut ausgebackenes Kernbrod 12 kr., der Beck zu 1 kr. muß 5 Loth wiegen.

Bruchsal. Vom 24. August 1854 bis 31. August bleiben die Brod- und Fleisch-Laxen dieselben, wie vom 18. d. M. an, mit Ausnahme des Schwarzbrodes, welches auf 14 kr. per 4 Pfd., und des Halbweißbrodes für 4 kr., welches auf 22 Loth regulirt worden ist.

Frucht- Mittelpreise.

Heilbronn, 23. August. Der Scheffel Waizen 15 fl. 42 kr., Kernen 16 fl. 8 kr., Gemaisch 10 fl. 59 kr., Gerste 9 fl. 4 kr., Dinkel 6 fl. 16 kr., Haber 5 fl. 5 kr. Verkauft 1293 Scheffel 1 Sester. Eingestellt 28 Scheffel. Erlös 9195 fl. 22 kr.